

NDR

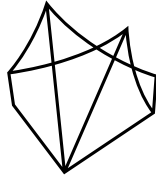
Elbphilharmonie
Orchester

Klassik Kompakt

Eine Stunde mit Berlioz

Sonntag, 18.06.17 — 18 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal

ANDRÉS OROZCO-ESTRADA
Dirigent



NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER

HECTOR BERLIOZ (1803 – 1869)

Symphonie fantastique op. 14

„Episode de la vie d'un artiste“ („Episode aus dem Leben eines Künstlers“)

Entstehung: 1830 | Uraufführung: Paris, 5. Dezember 1830 | Dauer: ca. 52 Min.

- I. Rêveries – Passions (Träume – Leidenschaften)
Largo – Allegro agitato e appassionato assai
- II. Un bal (Ein Ball)
Valse. Allegro non troppo
- III. Scène aux champs (Szene auf dem Lande)
Adagio
- IV. Marche au supplice (Gang zum Richtplatz)
Allegro non troppo
- V. Songe d'une nuit du Sabbat (Traum einer Sabbatnacht)
Larghetto – Allegro – Dies irae – Ronde du Sabbat –
Dies irae et Ronde du Sabbat ensemble

Keine Pause. Ende des Konzerts gegen 19 Uhr

Aus dem Leben eines Künstlers

„Ich möchte auch ein Mittel finden, das meine fieberhafte Hitze beruhigt, die mich so oft quält ... Häufig empfinde ich ungewöhnliche Eindrücke, die schwer zu beschreiben sind ... Ja, diese phantastische Welt hat sich in mir bewahrt; es ist zu einer wahren Krankheit geworden ... Ich habe nur ein einziges Mittel gefunden, das diese ungeheure Begierde nach Gemütsbewegung völlig befriedigt, und das ist die Musik. Ohne sie könnte ich sicherlich nicht existieren.“ – Im Jahr 1830, als Hector Berlioz diese Zeilen an seinen Vater schrieb, musste die seit der Jugendzeit empfundene „Begierde nach Gemütsbewegung“ kaum auszuhalten sein: Der 27-jährige Komponist war in leidenschaftlicher und leidvoller Liebe zu Harriet Smithson entbrannt. Leidvoll deshalb, weil die bekannte irische Schauspielerin, die in der Pariser Theatersaison 1827/28 als Ophelia und Julia in den Shakespeare-Produktionen ihrer Truppe aufgetreten war, für den damaligen No-Name-Künstler natürlich unerreichbar war. Die Begeisterung für Shakespeare potenzierte sich mit der erträumten Liebesbeziehung zu einer wahren „passion infernale“, aus der es scheinbar keinen Ausweg gab.

Und doch – wir lasen es am Schluss des Briefes – gab es da etwas für Berlioz, das alle Seelenqualen kompensieren konnte: die Musik. Schon lange hatte er von einer neuartigen „composition instrumentale immense“ gesprochen, die ihn in Paris endlich zu einem bekannten Mann machen, dabei selbstverständlich auch der Smithson imponieren und ihn auf eine ihr



*Hector Berlioz (Gemälde von
Émile Signol, 1832)*

*Mein Leben ist ein
Roman, der mich
sehr interessiert.*

Hector Berlioz

HECTOR UND HARRIET

Bei einem Theaterbesuch im Jahr 1827 entflammte Hector Berlioz für die berühmte Shakespeare-Darstellerin Harriet Smithson. Die Schwärmerei gab seinem Leben ein konkretes Ziel: Eine sensationelle Komposition schreiben, berühmt werden, Harriet erobern – das war sein Plan. Die Uraufführung der „Symphonie fantastique“ 1830 brachte indes nicht das erwünschte Ergebnis. Über seine Ex-Muse, die er bis dato nie persönlich kennen gelernt hatte, schrieb Berlioz nun: „Ich verachte sie. Sie ist eine gewöhnliche Frau.“ Zwei Jahre später organisierte er eine Aufführung der „Symphonie fantastique“ zusammen mit „Lelio“. Im Publikum saß diesmal auch Smithson, die inzwischen von ihrer Rolle in diesem zweiteiligen Drama erfahren hatte. Im Anschluss an die Aufführung wechselten die beiden erstmals ein Wort miteinander. 1833 konnte Hochzeit gefeiert werden, neun Monate später war Sohn Louis geboren. Der Traum war Wirklichkeit geworden – und entpuppte sich als Albtraum. Smithson, mit deren Karriere es bergab ging, hatte Schulden in die Ehe mitgebracht. Darüber hinaus verfiel sie immer mehr dem Alkohol, während Berlioz sie betrog ...

ebenbürtige Ebene erheben sollte. Nachdem er mit dem Gedanken an eine „Faust-Sinfonie“ gespielt hatte, kam ihm jetzt ein Einfall, wie beide Probleme gemeinsam zu bewältigen waren: Eine Sinfonie, die seine eigenen Leiden, seine innere Welt aus Emotionen und Träumen einer einseitigen Liebe zum Inhalt haben würde – das schien für Berlioz alle Ansprüche an ein neues Genre zu erfüllen und zugleich die Neugier des Publikums zu reizen. So entstand in beinahe rauschhaft schneller Arbeit die „Symphonie fantastique“. Und sie kam der gewünschten Katharsis gleich: Nach der Vollendung des Werks verschwand die Smithson vorläufig aus den Schwärmereien des jungen Mannes (nur um einige Jahre später – kaum zu glauben, aber wahr – in Berlioz' Biografie dann doch noch als seine Ehefrau wieder aufzutauchen!)

Die Uraufführung dieses ersten großen Werks von Berlioz im Jahr 1830 in Paris war ein großer Erfolg. Ein derart außergewöhnliches Sinfoniekonzept, in dem private Gefühle an die Öffentlichkeit getragen wurden, hatte es noch nicht gegeben. Dass die „Episode aus dem Leben eines Künstlers“, wie das Werk mit vollständigem Titel hieß, autobiografische Bezüge hatte, war dabei unschwer zu erraten. Und mit der Unverzichtbarkeit eines ganz bewusst bekannt gemachten Programms zur Musik (also gewissermaßen einer schriftlich mitgeteilten Aufschlüsselung der Idee hinter den Noten) wurde Berlioz zugleich zum wichtigen Wegbereiter der im 19. Jahrhundert so eminent bedeutenden Programmmusik. In seiner Vorstellung vom „instrumentalen Drama“ sollte das Programm nicht bloß ergänzender Kommentar zur Musik sein, sondern diese in ihrem Gang entscheidend beeinflussen. Insofern konnte in der 5-sätzigen „Symphonie fantastique“ auch die übliche Sonatenform und die Satzfolge einer herkömmlichen, „inhaltsfreien“ Sinfonie kaum

eingehalten werden. „Die Verteilung des Programms an das Publikum ist zum völligen Verständnis des dramatischen Planes dieses Werkes unerlässlich“, schrieb Berlioz in die Partitur.

Die „Unbestimmtheit der Leidenschaften“, mit der der Künstler in diesem Programm zur Sinfonie das in einer Frau erblickte Idealwesen verfolgt, ist in der Musik mit einer „idée fixe“ verknüpft, einer Melodie, die in der Sinfonie insgesamt 15 Mal auftaucht. Ein solches „Erinnerungsmotiv“ kannte man bisher nur aus der Oper, ebenso wie Berlioz' extravagante Instrumentation, die hier zu einem wesentlichen Kompositionsmittel wird: Ungewöhnlich war das völlig verschiedene Klangbild der einzelnen Sätze, das von zauberhaften Sphären (2. Satz) bis zu gezielt hässlichen (4. Satz) oder grotesken (5. Satz) Farben reicht.

Der 1. Satz stellt zunächst jene unbestimmten „Träume und Leidenschaften“ des Künstlers vor. Das nach der zerfaserten Einleitung („Rêveries“) erklingende Thema des ebenso diffusen Allegro-Hauptteils („Passions“) ist jene „idée fixe“, die den mal melancholischen, zärtlichen, dann wie wahnsinnig rasenden, eifersüchtigen Künstler als musikalisches Abbild seiner Geliebten unablässig verfolgt. Im 2. Satz wird der Künstler „mitten in den Tumult eines Festes“, eines Tanz-Balls in der Stadt geworfen; das Auftauchen des geliebten Bildes in Form der „idée fixe“ – hier im tänzerischen 3/8-Takt in Flöte und Oboe – „versetzt seine Seele in Unruhe“. Ebenso widerfährt es ihm in der „Szene auf dem Lande“: Im 3. Satz „hört er in der Ferne zwei Hirten, die zusammen einen Kuhreigen spielen. Er sinnt über seine Einsamkeit nach: er hofft, bald nicht mehr allein zu sein ... Doch wenn sie ihn täuschte! ... Am Schluss wiederholt einer der Hirten den Kuhreigen; der andre antwortet nicht mehr ... Fernes Donnerrollen ... Einsamkeit



Harriet Smithson (nach einer Lithographie von 1828)

MUSIKALISCHER
FORTSETZUNGS-ROMAN

Während sich Berlioz' Ruhm nach der Uraufführung der „Symphonie fantastique“ über Frankreich hinaus zu verbreiten begann, trat der Komponist eher widerwillig eine Reise nach Italien an, zu der er als Gewinner eines Rom-Stipendiums nach seinem erfolgreichen Studienabschluss verpflichtet war. In Italien komponierte er die Fortsetzung seines Erfolgsstückes, die dort anschließt, wo die „Symphonie fantastique“ aufgehört hatte. Im Melodram „Lelio“, dessen Hauptfigur „Ein Komponist“ ist, erwacht der Künstler aus seinem Opiumrausch zu neuem Leben. Das Publikum wird Zeuge, wie der Komponist Lelio, alias Berlioz, berauscht von seinen Lektüreeerlebnissen, von Shakespeare, Homer und Vergil, in seiner Fantasie Musik erträumt, die das Orchester sogleich in klingende Wirklichkeit verwandelt.

NATUR UND PSYCHE

Im 3. Satz der „Symphonie fantastique“, der der „Szene am Bach“ und dem Gewitter aus Beethovens „Pastorale“ ähnelt, verknüpft Berlioz ein idyllisches Naturbild mit der inneren Verzweiflung des Protagonisten. So kann das kunstvoll auskomponierte Wechselspiel der vier Pauken am Ende sowohl naturhafte Gewitterschilderung wie – vermischt mit der „idée fixe“ – die seelische Unruhe aufgrund unerwidelter Liebe (parallel zur unbeantworteten Hirtenweise des Englischhorns) symbolisieren.

SCHAURIGE KLÄNGE

Im 4. Satz („Gang zum Richtplatz“) zeigt sich Berlioz' musikalische Darstellungskraft in besonders drastischer Weise. Unter anderem setzen dröhnende, tiefe Töne der Posaunen wahrhaft schauerliche Akzente. Und überaus bildhaft ist der Schluss gestaltet: „Am Ende des Marsches erscheinen die ersten vier Takte der fixen Idee wieder [in der Klarinette], wie ein letzter Gedanke der Liebe, unterbrochen vom verhängnisvollen Streich“, schreibt Berlioz. Auf den lauten Tuttischlag folgt hier ein Pizzicato, das wohl den abfallenden Kopf darstellen soll. Dann hört man lärmendes Triumphgeschrei. Wer bekäme hier keine Gänsehaut?

... Stille ...“. Nun ist es um den armen Schwärmer geschehen: „In seiner sicheren Erkenntnis, dass seine Liebe missachtet werde, vergiftet sich der Künstler mit Opium. Er träumt, er habe die Geliebte getötet, sei zum Tod verurteilt, werde zum Richtplatz geführt und nehme an seiner eigenen Hinrichtung teil“ (4. Satz).

Im „Traum einer Sabbatnacht“ (5. Satz) – man erkennt Reste der geplanten „Faust-Sinfonie“ – findet sich der Künstler in seinem Opiumrausch „inmitten einer abscheulichen Schar von Geistern, Hexen und Ungeheuern aller Art“ wieder, „die sich zu seiner Totenfeier versammelt haben.“ Wir hören die „idée fixe“, doch nun grotesk verfremdet in der hohen, schreienden Klarinette, mit (eigentlich widersprüchlich) „verunzierenden“ Trillern und Vorschlägen: Die Geliebte kommt zum Sabbat nur noch als Dirne – so weist jedenfalls die erste Version des Programms noch auf den Lebenswandel der von Berlioz geliebten Smithson hin... Später erklingen Totenglocken und eine „burleske Parodie“ des „Dies irae“-Gesangs, in der Berlioz den bekannten gregorianischen Toten-Choral zitiert und ihn beinahe blasphemisch in der Art imitiert, wie er ihn in den Pariser Kirchen seiner Zeit gehört hat: mit abgehacktem Gesang und plärrenden Zwischenspielen der Orgel. Am Schluss vermischt sich das Thema des „Sabbat-Rundtanzes“ mit dem „Dies irae“. – „Es ist eine Farce, wobei alle geheimen Schlangen, die wir im Herzen tragen, freudig emporzischen und sich vor Wollust in die Schwänze beißen“, schrieb Heinrich Heine, der wie so viele Zeitgenossen von diesem ungewöhnlich individuellen, schaurig-fantastischen, parodistisch-grotesken, bis heute an Wirkung nicht einbüßenden Werk begeistert war.

Julius Heile

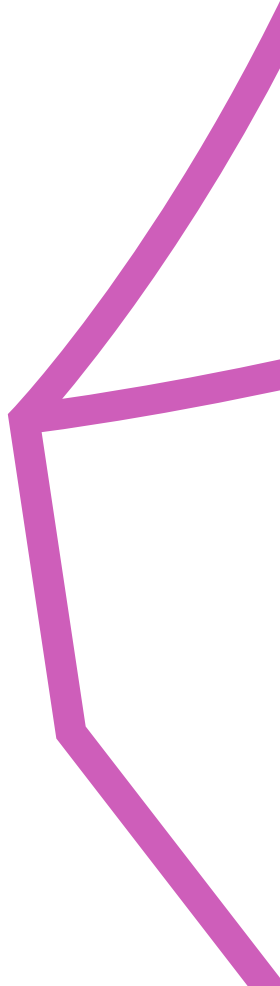
Andrés Orozco-Estrada

Andrés Orozco-Estrada wurde in Medellín (Kolumbien) geboren und in Wien ausgebildet. Seit 2014 ist er Chefdirigent des HR-Sinfonieorchesters und Music Director beim Houston Symphony Orchestra. Außerdem ernannte ihn das London Philharmonic Orchestra 2015 zu seinem Ersten Gastdirigenten. Zuvor war er von 2009 bis 2015 Chefdirigent des Tonkünstler-Orchesters. Orozco-Estrada dirigiert führende Orchester weltweit, darunter die Wiener Philharmoniker, das Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, das Orchestre National de France, die Staatskapelle Dresden, das Gewandhausorchester Leipzig, die Wiener Symphoniker und das Mahler Chamber Orchestra ebenso wie die US-amerikanischen Orchester in Philadelphia, Pittsburgh, Cleveland und Chicago. Im Sommer 2014 war er erstmals beim Glyndebourne Festival mit „Don Giovanni“ zu Gast, wo er 2017 „La Traviata“ dirigiert. Im Sommer 2016 kehrte er nach seinem begeisterten Debüt vom Vorjahr zu den Salzburger Festspielen mit Nicolais Oper „Il Templario“ zurück und stand außerdem bei Beethovens Neunter am Pult des Concentus Musicus Wien. Große Aufmerksamkeit finden seine CD-Einspielungen: Mit dem HR-Sinfonieorchester legte er Aufnahmen von Strawinskys „Feuervogel“ und „Sacre“ vor sowie jüngst die erste CD eines Strauss-Zyklus („Ein Heldenleben“ und „Macbeth“). Mit dem Houston Symphony Orchestra hat er einen Dvořák-Zyklus eingespielt, weitere Aufnahmen sind in Vorbereitung. Seine musikalische Ausbildung begann Orozco-Estrada zunächst mit dem Violinspiel. 1997 ging er nach Wien, wo er in die Dirigierklasse von Uroš Lajovic, einem Schüler des legendären Hans Swarowsky, aufgenommen wurde.



HÖHEPUNKTE 2016/2017

- Debüts beim San Francisco Symphony Orchestra und bei den Berliner Philharmonikern
- Mehrtägige Residenzen mit dem HR-Sinfonieorchester in Wien und in Salzburg sowie Tourneen u. a. nach Budapest, Monte Carlo, zu den Dresdner Musikfestspielen und durch Spanien
- Konzerte mit der Filarmonía Joven de Colombia, dem herausragenden Nachwuchsorchester Kolumbiens, bei dessen Europadebüt u. a. in Berlin, Stuttgart, beim Rheingau Musik Festival, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und der Styriarte in Graz
- Europa-Tournee mit dem Houston Symphony Orchestra



Impressum
Norddeutscher Rundfunk | Programmdirektion Hörfunk
Orchester, Chor und Konzerte

ndr.de/elbphilharmonieorchester
facebook.com/NDRElbphilharmonieOrchester
youtube.com/NDRKlassik